

# Bitte anfassen!

## Eine inklusive Ausstellung zur Eiszeitkunst im Landesmuseum Württemberg

**Fabian Haack, Niela Katsi, Helen Schleicher**

Die Eiszeitkunst fasziniert Wissenschaft und Öffentlichkeit seit über hundert Jahren. Am Anfang waren es vor allem die Höhlen wie Altamira in Nordspanien oder Lascaux in Südwestfrankreich mit ihren Wandmalereien von Wildpferden, Bisons oder Höhlenlöwen, die weltweit für Begeisterung sorgten. Mit der Entdeckung der ersten plastischen Tierfiguren aus dem Vogelherd auf der Ostalb kam ein ganz neuer Aspekt in der Ausdrucksweise des Homo sapiens in Europa hinzu: aus Mammutfelßen hergestellte und nur wenige Zentimeter große Skulpturen. Dabei handelt es sich vor allem um Objekte, die in die Hand und aufgrund ihrer Größe überall mit hingenommen werden konnten. Seitdem sind bei archäologischen Ausgrabungen zahlreiche weitere Figuren entdeckt worden. Heute sind rund fünfzig Kleinplastiken aus der frühen Phase der jüngeren Altsteinzeit (Aurignacien, ca. 43.000 bis 35.000 Jahre vor heute) von der Schwäbischen Alb bekannt.

Den Aspekt des in die Hand Nehmens und Anfassens der Figuren stellt das Landesmuseum Württemberg in den Mittelpunkt der seit Mitte Dezember 2023 im Ständesaal des Alten Schlosses in Stuttgart geöffneten inklusiven Sonderausstellung »Urformen. Eiszeitkunst zum Anfassen«. Im Zentrum stehen dabei vor allem die Bedürfnisse von sehingeschränkten und blinden Besucher\*innen. Deshalb wurde schon bei der inhaltlichen und gestalteri-

schen Planung der Ausstellung eine Gruppe von Expert\*innen direkt mit eingebunden. Entstanden ist eine Schau, die die Eiszeitkunst allen Besucher\*innen auf eine intuitive Weise zugänglich und mit mehreren Sinnen erfahrbar macht. Außerdem ist im selben Raum die Wanderausstellung »Urformen. Figürliche Eiszeitkunst Europas« der Arbeitsgemeinschaft Weltkultursprung zu Gast, die 23 rekonstruierte und im Originalmaterial nachgearbeitete Figuren zeigt, die gleichfalls fast alle berührt werden dürfen.

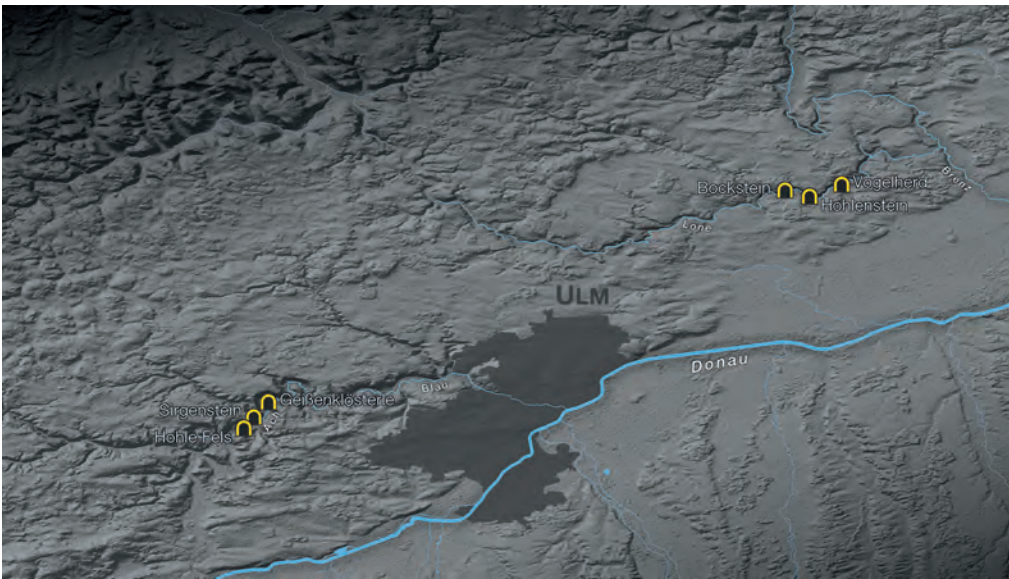
### **Kurzer Überblick zu den Eiszeitkunst-Funden in Baden-Württemberg**

Seit 2017 sind die Eiszeithöhlen auf der Schwäbischen Alb UNESCO Welterbestätte und damit noch stärker in die Wahrnehmung einer breiten Öffentlichkeit gerückt. Aus vier der insgesamt sechs auf der Liste des universellen Erbes der Menschheit eingetragenen Höhlen stammen Kleinplastiken: Vogelherd und Hohlenstein im Lonetal sowie Hohle Fels und Geißenklösterle im Aichtal.

Die Eiszeitkunst auf der Schwäbischen Alb ist direkt mit der Ausbreitung des anatomisch modernen Menschen von Afrika nach Europa verbunden. Denn aus den ältesten, ca. 43.000 Jahre alten Schichten des Homo sapiens aus dem Geißenklösterle stammen auch einige der Kleinplastiken aus Mammutfelßen. An ein solch frühes



Vier Elfenbeinkunstwerke aus dem Geißenklösterle: Adorant, Mammut, Bison und Bär



Die sechs Höhlen  
des UNESCO-Welterbes  
»Höhlen und Eiszeitkunst  
der Schwäbischen Alb«

Entstehungsdatum war bei der Auffindung der ersten Figuren durch Gustav Riek noch nicht zu denken. Bei seiner dreimonatigen Grabungskampagne im Vogelherd 1931 legte er bereits zehn Figuren frei, darunter das berühmte Wildpferd, zwei Mammute und mehrere Feliden. Es handelt sich bei diesen Stücken also um Darstellungen von typischen Großsäugern der eiszeitlichen Tundrenlandschaft. Riek sah die Figuren deshalb hauptsächlich als Teil der Jagdmagie, die als Amulett getragen werden konnten.

Aufbauend auf den von ihm ausgegrabenen Figuren aus dem Geißenklösterle entwickelte Joachim Hahn dagegen in den 1980er-Jahren seine These der »Kraft und Aggression«. Dabei konstatiert er bei den Vorbildern der dargestellten Tiere eine bewusste Auswahl kräftiger, gefährlicher und schneller Tierarten, die auf die damaligen Menschen aufgrund dieser Eigenschaften einen besonderen Eindruck gemacht hätten.

Durch Nicholas J. Conard wurden in dem von Riek 1931 im Vorfeld des Vogelherds entsorgten Grabungsaushubs

und im Hohle Fels jedoch auch kleinere Tiere wie ein Vogel oder ein Fisch ausgegraben. Damit sind offensichtlich nicht mehr nur Säugetiere gestaltet, zudem lassen sich diese Tierarten weniger mit den Schlagworten Kraft und Aggression in Verbindung bringen.

Aus den bis heute andauernden Untersuchungen im Hohle Fels stammt zudem die 2008 entdeckte und bisher einzige Frauendarstellung aus dem Aurignacien. Sie dürfte sicherlich als eine Art Anhänger getragen worden sein, denn statt des Kopfes besitzt sie eine leicht versetzt auf dem Rumpf sitzende Öse. Eine weitere besondere Kategorie von Figuren sind die sogenannten Löwenmenschen, in denen sich auf einzigartige Weise Elemente von Mensch und Höhlenlöwe mischen. Das eindrucklichste und bekannteste Exemplar stammt aus dem Hohlenstein und ist heute im Museum Ulm zu sehen. Mit gut 31 cm ist es zudem das deutlich größte Objekt der gesamten Eiszeitkunst auf der Schwäbischen Alb. Bei dem einzigen Halbrelief aus dieser Zeit handelt es sich ebenfalls um einen solchen Löwenmenschen. Es stammt aus dem Geißenklösterle und wird aufgrund seiner betenden Haltung auch als Adorant<sup>1</sup> bezeichnet.

Zusammengenommen ergibt sich damit am Beginn der jüngeren Altsteinzeit ein eher heterogenes Bild an dargestellten Motiven, das mindestens in den Figuren der Löwenmenschen auch weit über das rein Beobachtbare hinausgeht und auf eine symbolische Ebene verweist. Dies trifft ebenso auf die typischen Verzierungen in Form von abstrakten Ritzungen oder Kerben zu, die gezielt auf den Figuren angebracht wurden. Zudem stammen aus denselben Ausgrabungsschichten die ältesten Musikinstrumente überhaupt. Es handelt sich um mehrere Flöten, die zum Teil ebenfalls aus Mammutelfenbein in sehr aufwendiger Art und Weise hergestellt wurden. Eine wichtige Rolle haben also offenbar nicht nur die Instrumente und Figuren selbst gespielt, sondern auch das dafür verwendete Rohmaterial. Denn die intensive Verarbeitung von



Die Vogelherdhöhle bei Niederstotzingen  
im Lonetal auf einem Luftbild

Mammutelfenbein ist eine Besonderheit der frühen Menschen auf der Schwäbischen Alb, die sich so in anderen Regionen nicht findet.

In dem zeitlich auf das Aurignacien folgenden und auf der Schwäbischen Alb nur relativ kurz andauernden Zeitabschnitt des Gravettien (ca. 33.000 bis 30.000 vor heute) ist die Besiedlung dort nicht sehr dicht. Während im restlichen Europa von Südwestfrankreich bis an den Ural von zahlreichen Fundplätzen die typischen Frauenfiguren bekannt geworden sind – als Beispiel sei die berühmte Venus von Willendorf genannt –, fehlen Kunstobjekte bis auf ein fragliches Fragment aus der Brillenhöhle bei Blaubeuren vollständig.

Nach einem Kältemaximum kurz vor dem Ende der letzten Eiszeit erfolgt in Südwestdeutschland eine erneute Besiedlung im Magdalénien (16.000 bis 14.000 vor heute) und damit auch der erneute Nachweis von Kunstobjekten. Ein bevorzugtes Motiv sind jetzt sehr abstrakte, auf Oberkörper, leicht ausgestrecktes Gesäß und Beine reduzierte Frauenfiguren. Die bekannteste Fundstelle in Baden-Württemberg ist der Petersfels bei Engen im Landkreis Konstanz. Hier wurden zahlreiche solcher zumeist aus Gagat (fossile Pechkohle) gefertigte Figuren gefunden. Sie sind häufig gelocht und konnten als Anhänger getragen werden.

#### Know-how aus unterschiedlichen Perspektiven

Der Ständesaal des Landesmuseums im Alten Schloss schließt zentral an das neu gestaltete Museumsfoyer an und liegt in unmittelbarer Nähe zu der an das taktile Bodenleitsystem angebundene Kasse. Die gute Erreichbar-

keit und Auffindbarkeit sind die Voraussetzungen, um blinden und sehbeeinträchtigten Menschen einen selbstständigen Ausstellungsbesuch zu ermöglichen. Die Entscheidung für diese Zielgruppe ergab sich bereits aus der Wanderausstellung der Arbeitsgemeinschaft Weltkultursprung, die selbst die eher seltene Chance bietet, Eiszeitkunstwerke anfassen zu können.

Um die außergewöhnliche Bedeutung der kleinen und auf den ersten Blick für Laien eher unscheinbaren Kunstwerke als Zeugnisse des ältesten Kunstschaffens der Menschheit auch für Besucher\*innen mit Seh-einschränkungen erfahrbar zu machen, brauchte es neben dem fachlichen Input auch die Expertise zu deren Bedarfen und Wünschen. Nach dem Leitsatz der Behindertenrechtsbewegung »Nichts ohne uns über uns« wurden deshalb von Beginn an Expert\*innen in eigener Sache einbezogen. Fünf Teilnehmer\*innen mit unterschiedlichen Sehbeeinträchtigungen – von stark sehbeeinträchtigt bis blind und geburtsblind – konnten für eine Fokusgruppe gewonnen werden. In mehreren halbtägigen Workshops sowie in Einzelgesprächen begleiteten sie das Projekt über viele Monate und nahmen intensiven Einfluss auf die Gestaltung der Ausstellung. Nach der Vorstellung erster Ideen, der Räumlichkeiten und vor allem der Objekte bei einem Rundgang in der Schausammlung und mithilfe von Abgüssen und Repliken durch das kuratorische Team beim Auftaktworkshop ging es in den weiteren Terminen um die konkrete Ausgestaltung der Ausstellung: Vom Aufbau der Stationen, Größe und Design der Tastobjekte über die taktile Beschriftung, Audiodeskriptionen und App bis hin zu Orientierung und



Oben:  
Frauenfigur aus Gagat  
aus dem Petersfels bei Engen

Der sogenannte Adorant als  
Tastobjekt und im Original





Erststbarer Übersichtplan der Ausstellung



Taststation mit vergrößerter Kopie der Bärenfigur aus dem Geißenklösterle



Blick auf die Station mit Frauendarstellungen aus der Petersfels-Höhle

Leitsystem. Alles wurde vor Ort mithilfe von Prototypen, Modellen, Probedrucken oder Teststücken ausprobiert, überprüft und bemustert sowie direkt verbessert. Zu einem konstruktiven Miteinander und einer lockeren, von Teamgeist geprägten Atmosphäre trugen vor allem die große Offenheit und Kreativität aller Beteiligten bei: die Teilnehmer\*innen der Fokusgruppe, das kuratorische Team, die für den Aufbau Verantwortlichen in den Werkstätten sowie insbesondere die Gestalterin Gitti Scherer und die Grafikerin Polina Maykova.

Mit dem Vorhaben war das Landesmuseum Württemberg zwischen September 2022 und Juli 2023 auch Teil des Pilotprojekts »Mitbestimmungsorte. Gesellschaftliche Teilhabe am Museum fördern« der Kulturstiftung der Länder (KSL). Aus vier Fachveranstaltungen und der durch die KSL vermittelten individuellen Beratung und Sensibilisierung durch Dirk Sorge (Künstler, Kulturvermittler und ausgewiesener Experte für die inklusive Gestaltung von Ausstellungen und selbst sehbeeinträchtigt) konnte das Team wertvolle Impulse für den partizipativen Ansatz des Projekts sowie für die Konzeption der Ausstellung gewinnen.

#### Vom Bodenleitsystem über diverse Beschriftungen bis zum Riechobjekt

Entstanden sind insgesamt fünf Stationen, bei denen die sinnliche Annäherung an die einzigartigen Eiszeitkunstwerke im Fokus steht. Sie berücksichtigen das Zwei- oder Mehr-Sinne-Prinzip, indem Angebote zum Tasten, Sehen, Hören und Riechen gemacht werden und über die alle Besucher\*innen in die eiszeitliche Lebenswelt eintauchen können. Die kleinen Kunstwerke wurden auf Anraten der Fokusgruppe für die Tastobjekte siebenfach vergrößert, um die feinen Details und die naturnahe Darstellung besser erfassen zu können. Die Tische folgen immer dem gleichen Aufbau und sind so leichter zu erschließen. Um die Hände frei zu haben, gibt es eine Ablagefläche und eine Halterung für den Blindenstock, die alternativ genutzt werden können. Kurze Beschriftungen in Braille-, Pyramiden- und Schwarzschrift erleichtern die Zuordnung, die großen und kontrastreich gestalteten Wandtexte lassen sich auch mit Seheinschränkung gut erfassen. Für blinde und stark sehbeeinträchtigte Besucher\*innen gibt es in der App eine eigene Tour, in der Audiodeskriptionen die einzelnen Stationen sowie die Wegführung und das ringsum verlegte Bodenleitsystem aus weißen Latten ausführlich beschreiben. Auf diese Weise wird ein selbstständiges Bewegen durch die Ausstellung erleichtert. Angebote in Einfacher Sprache, Englisch und in Deutscher Gebärdensprache runden das inklusive Angebot in der LMW-App ab.

Für das Landesmuseum war der partizipative Prozess eine durchweg positive und gewinnbringende Erfahrung, bei dem das aus unterschiedlichen Zuständigkeiten besetzte Team viel gelernt hat. Das Projekt und die damit verbundenen Learnings sind ein wichtiger Baustein im

angestrebten diversitätsorientierten Öffnungsprozess des LMW und haben eine gute und sehr positive Grundlage für weitere Schritte auf dem Weg zum inklusiven Museum gelegt.

### Ein spannender Rundgang durch 30.000 Jahre eiszeitliche Kunstgeschichte

Als Ausgangspunkt für die Ausstellung dienen fünf eiszeitliche Figuren, die in der Schausammlung »Legendäre Meisterwerke« ausgestellt sind. Es handelt sich um das Löwenköpfchen aus dem Vogelherd, den erwähnten sogenannten Adoranten, einen Bären und ein Mammut aus dem Geißenklösterle. Sie alle gehören in den frühesten Horizont der jüngeren Altsteinzeit (Aurignacien). Dagegen stammt eine Rentierrippe mit eingeritzten Frauenfiguren aus dem Petersfels bei Engen aus dem Magdalénien und ist damit über 20.000 Jahre jünger. Mit Hilfe dieser fünf Objekte lassen sich die unterschiedlichen Themen vertiefen.

Die Ähnlichkeit in der Darstellung von eiszeitlichen Tieren über weitere Entfernungen hinweg ist das Thema der ersten Station. Gleichzeitig werden hier figürliche Kunst und Höhlenmalerei gegenübergestellt, wofür sich das Löwenköpfchen aus dem Vogelherd und das eindrucksvolle Panneau der Löwen aus der Grotte Chauvet in Frankreich anbieten. Die linke Seite der Kleinfigur und einer der Löwen aus dem Wandfries werden vergrößert dargestellt. Die Übereinstimmungen in der Gestaltung der Köpfe, der Ohren, Augen und des Tränenkanals lassen sich so besonders gut taktil erfahren. An der Wand ist zudem ein Teil der Höhlenmalereien der Grotte Chauvet zu sehen. Ergänzt wird diese Station durch zwei Riech- und eine Hörstation, über die man sich gut in eine eiszeitliche Steppe hineinversetzen kann.

Aber was ist das Besondere an dem nur sehr fragmentarisch erhaltenen kleinen Bären aus dem Geißenklösterle



Die beiden Hälften des Löwenköpfchens aus der Vogelherdhöhle

in der nächsten Station? Die verrundete und glänzend polierte Schnauze, denn sie zeigt deutlich, dass die Figur offenbar gerne in die Hand genommen wurde. Einer vergrößerten Kopie des Originals wird eine Rekonstruktion als fröhlicher, vielleicht sogar tanzender Bär gegenübergestellt – diese beiden Motive sind zugleich das Key Visual der Ausstellung. Tatsächlich wissen wir aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der Originale häufig gar nicht, wie die Tiere durch die damaligen Menschen wahrgenommen wurden. Auch dass ein Bär nicht unbedingt aggressiv oder bedrohlich gewesen sein muss, zeigt diese Rekonstruktion.

Die dritte Station thematisiert die abstrakten Frauenfiguren der ausgehenden Altsteinzeit. Die Darstellungen sind aufgrund des hohen Abstraktionsgrades nicht immer einfach zu verstehen. Dies gilt etwa für die Einritzungen auf einer Rentierrippe aus dem Petersfels, denn nur im Vergleich mit den dreidimensionalen Figuren aus Gagat oder Mammutelfenbein ist verständlich, dass es sich tatsächlich um Frauen in leicht gebückter Haltung handelt.



Blick in die Ausstellung mit den Stationen zum Löwenköpfchen und zum Höhlenbären

Bei den Einritzungen sehen wir hier also vielleicht ein altsteinzeitliches Fest, mit Trommelmusik, Lagerfeuer und gutem Essen.

Für die vierte Station kehren wir ins Aurignacien zurück, zum eindrucksvollsten und bekanntesten eiszeitlichen Tier: dem Mammut. Es war das häufigste Motiv, daneben lieferten die Stoßzähne dieser Tiere aber auch das bei den Künstlern der Eiszeit auf der Schwäbischen Alb beliebteste Material. Warum das so war, lässt sich hier direkt an zwei originalen, fossilen Mammutelfenbeinstücken selbst erfahren.

Die letzte Station zeigt einen der oben beschriebenen Löwenmenschen: das Relief des Adoranten aus dem Geißenklösterle. Die für uns heute fremdartig wirkende Darstellung und die zahlreichen, in ihrer Funktion bis heute umstrittenen Kerbverzierungen auf der Schmal- und Rückseite laden uns ein, noch tiefer in die eiszeitliche Vorstellungswelt einzutauchen.

Den Abschluss bildet die Wanderausstellung »Urformen – Figürliche Eiszeitkunst Europas«. Anhand von 23 Nachbildungen von Kunstwerken aus der gesamten jüngeren Altsteinzeit Europas weitet sich der regionale Blick von der Schwäbischen Alb auf ein großes Gebiet von Südfrankreich bis an den Ural.

Auf 120 m<sup>2</sup> finden so in einem kurzweiligen Rundgang 30.000 Jahre altsteinzeitliche Kunstgeschichte Platz, die hoffentlich viele Menschen unabhängig von ihren Vorkenntnissen oder Voraussetzungen in ihren Bann ziehen kann.



Nachgeschnitzte Figuren der Wanderausstellung, die insgesamt 23 Kunstwerke aus der jüngeren Altsteinzeit Europas vorstellt.

### Über die Autor\*innen

Dr. Fabian Haack ist seit 2017 Referatsleiter Steinzeiten am Landesmuseum Württemberg. 2015/16 war er Kurator der Großen Landesausstellung »4.000 Jahre Pfahlbauten« am Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, 2014/15 arbeitete er an seiner Dissertation zur Frühneolithischen Grabenanlage von Herxheim bei Landau/Pfalz nach Jahren als Grabungsleiter und wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG Projekt Herxheim.

Niela Katsi studierte Archäologie an der Universität Athen (Griechenland) und an der Universität Leiden (Niederlande) und arbeitete als Grabungsleiterin in Baden-Württemberg. Zurzeit ist sie wissenschaftliche Volontärin am Landesmuseum Württemberg.

Helen Schleicher studierte mittelalterliche Geschichte und Kunstgeschichte an den Universitäten Passau und Regensburg. Seit Oktober 2023 arbeitet sie am Museumspädagogischen Zentrum München und ist dort u.a. für die Themen Inklusion und Nachhaltigkeit zuständig. Zuvor war sie an der Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern und am Landesmuseum Württemberg tätig.

### Info

Die Ausstellung »Urformen. Eiszeitkunst zum Anfassen« ist bis zum 5. Mai 2024 bei freiem Eintritt im Landesmuseum im Stuttgarter Alten Schloss zu besuchen. In der Schausammlung Legendäre MeisterWerke befinden sich Funde aus den drei archäologischen Weltkulturerbestätten, darunter die Originale für die Urformen-Ausstellung. Infos unter [www.landmuseum-stuttgart.de](http://www.landmuseum-stuttgart.de)

Das Archäologische Landesmuseum in Konstanz zeigt bis zum 1. Dezember 2024 einige der ältesten Tierskulpturen der Menschheit wie das kleine Mammut und einen Höhlenlöwen, die zuvor im Archäopark Vogelherd ausgestellt waren. ([www.alm-konstanz.de](http://www.alm-konstanz.de))

Weil das Ulmer Museum umgebaut wird, ist der urgeschichtliche »Löwenmensch« derzeit in der Kunsthalle Weishaupt zu sehen. Die Teile der 31 Zentimeter großen Statue wurden in der Stadel-Höhle am Hohlenstein im Lonetal bei Ulm entdeckt. (<http://loewenmensch.de>)

Im Museum der Universität Tübingen gibt es auf Schloss Hohentübingen eine ständige Ausstellung von Originalfundstücken aus den Eiszeithöhlen mit zahlreichen Tierfiguren aus Mammutelfenbein aus der Vogelherd-Höhle und dem neu entdeckten Fragment einer Flöte aus Gänsegeierknochen. ([www.unimuseum.uni-tuebingen.de](http://www.unimuseum.uni-tuebingen.de))

Ein Ausflug lohnt sich natürlich auch nach Blaubeuren ins Urgeschichtliche Museum (URMU), wo die Venus vom Hohle Fels, die als älteste Menschendarstellung der Welt gilt, der Bär als »Fund des Jahres«, und zahlreiche weitere Eiszeit-Kunstwerke zu sehen, mit Führungen, Thementagen und Experimentierstationen zu erleben sind. ([www.museum.de/museen/urgeschichtliches-museum](http://www.museum.de/museen/urgeschichtliches-museum))

Der Schwäbische Heimatbund organisiert am 24. August eine Exkursion mit Hannes Wiedmann M.A. zu den Fundstellen der sensationellen Objekte im Achtal mit anschließendem Besuch der Ausstellungen in Blaubeuren und Ulm. Info: [www.shb-reisen.de](http://www.shb-reisen.de)

### Anmerkung

1 antiker Ausdruck für Beterfigur

### Literatur

Gerd Albrecht, Frauengravierungen auf magdalénienzeitlichen Knochenfragmenten vom Petersfels in Südwestdeutschland. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien (MAGW)*, Band 118/119, 1991, 27–32  
Nicholas J. Conard, Michael Bolus, Ewa Dutkiewicz und Sibylle Wolf: *Eiszeitarchäologie auf der Schwäbischen Alb. Die Fundstellen im Ach- und Lonetal und in ihrer Umgebung*. Tübingen 2015  
Nicholas J. Conard und Claus-Joachim Kind, *Als der Mensch die Kunst erfand. Eiszeithöhlen der Schwäbischen Alb*. Darmstadt 2017

*Die Rückkehr des Löwenmenschen. Geschichte Mythos Magie*. Begleitbuch zur Ausstellung im Ulmer Museum 2013/14. Ostfildern 2013  
Ewa Dutkiewicz, Zeichen: Markierungen, Muster und Symbole im Schwäbischen Aurignacien (*Tübinger Monographien zur Urgeschichte*), Tübingen 2021

Joachim Hahn, Kraft und Aggression. Die Botschaft der Eiszeitkunst im Aurignacien Süddeutschlands (*Archaeologica Venatoria* 7), Tübingen 1986

Tom Higham u. a., Testing models for the beginnings of the Aurignacian and the advent of figurative art and music: The radiocarbon chronology of Geißenklösterle. *Journal of Human Evolution* 62, 2012, 664–676

Gustav Riek, Die Eiszeitjägerstation am Vogelherd im Lonetal I: *Die Kulturen*, Tübingen 1934  
Gustav Riek, Zwei neue diluviale Plastikfunde vom Vogelherd (Württemberg). *Germania* 32, 1954, 121–130

Eberhard Wagner, Eine Löwenkopffplastik aus Elfenbein von der Vogelherdhöhle. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 6, 1981, 28–58

Sibylle Wolf, Schmuckstücke. Die Elfenbeinbearbeitung im Schwäbischen Aurignacien (*Tübinger Monographien zur Urgeschichte*), Tübingen 2015